Nro. 304.

Morgenblatt

für

gebildete Stände.

Freitag, 20. December, 1811.

— Rüstigen Muth!
Wir haben zum Erbe
Die Güter der Fluth.
v. Salis.

Bemerkungen über die Vortheile des Tritons.

(Beschluß.)

Aber nicht blos der Begierde, Kühnheit und Unklugheit der Menschen verdankt das Meer seine Reichthümer; es hat selbst weit mehr usurpirt als bestraft. Die Meer-Enge von Gibraltar, dieses alte Denkmal des ergrimmten Oceans, liefert an ihren Seiten den Hauptbeweis dazu. Mehrere, jetzt verschwundene, aber nicht zerstörte, Inseln erhoben ehemals sich auf ihrer Fluth. Der berühmte Tempel des Herkules wurde bey einer starken Ebbe im Jahre 1748 wieder sichtbar a). Die Küsten-Bewohner erblickten ihn zwischen Cadix und der Insel, und es gelang ihnen, selbst einige wohlerhaltene Stücke zu retten. Mehr ein Vergnügen, als ein Wagestück wäre es, mit Hülfe der neuen Maschine die Wohnungen des Halbgottes zu besuchen, der, nachdem er seinen schützenden Arm der ganzen Welt geliehen, sich selbst gegen das Meer zu schützen nicht vermochte. Die Fluthen desselben decken jedoch nicht allein diesen Tempel, sondern auch alle bekannt gewesenen Umgebungen. Johann Couduit beweist uns, daß sie einen großen Theil der Gegend, wo die Stadt Mellaria stand, weggerissen b) und früherhin in dem Meerbusen selbst das alte Carteja verschlungen haben. Drey Stunden von Tariffa, westlich am Ende der Meeres-Enge, existirte Bela, und noch trifft man, weit vom Ufer entfernt, Spuren von Straßen und großen Plätzen an. Thomas James erzählt c), daß ein Erdbeben den größten Theil der Insel Cales an der Mündung des Belis verschüttet habe, und bey dieser Gelegenheit die vorliegenden Inseln und der Perlen-Felsen — selbst eine, bey niedriger Fluth nur 12 Fuß Wassertiefe habende, Insel, verschwunden wären. Auf gleiche Art verloren sich die mehresten Leucadischen Inseln, und der Rest der Insel Calis im Jahre Roms 50. Mehr als 200 Flecken verschwanden 1446 von Friesland, und ihre Klöster, ihre Hauptgebäude erinnern, sichtbar bey niedrigem Wasser, an diese schreckliche Zerstörung; das baltische Meer erweitert sich an Pommerns Gränze, und der einst in der Geschichte der nordischen Seeräuber so berühmte Hafen von Vineta existirt nicht mehr; mit den Ufern, denen sie zum Schutz dienen sollten, verschwanden die von den Römern an der Nord-See erbauten festen Plätze, und nur noch selten erscheinen sie im niedrigen Wasser bey der Insel Helgoland und dem Catt in Holland. d) *)

a) Flora Espagn. Sagrada Tom. IV. Tract. 2. c. 1.
b) Itinerar Antonini voce Mellaria. Ed Dess. — Histoire de Gibraltar, por Ignacio Lopez de Ayala L. 1. p. 78.

c) Hist. of the Herulean straits. T. II. p. 410. Lond. 1771.
d) Buffon Tom. II. Ed. in 12mo.
*) Durch Hülfe einer unvollkommenen Tauchmaschine, deren man sich im 17. Jahrhunderte bediente, um die Schätze der 1588 an der östlichen Seite Schottlands bey der Insel Mull untergegangenen unüberwindlichen Flotte zu suchen, zog man im Jahre 1665 Kanonen aus dem Wasser, welche 27 Jahre früher versenkt waren, und 1668 andere Kostbarkeiten. Ein Beweis, daß der-

Nicht minder wichtig für die Regierungen als zur Erforschung des Alterthums ist die Erfindung des Tritons. Um die von Montezuma in die See geworfene Schätze ausfindig zu machen, würde es jetzt nicht mehr der Tortur, mit der ihn Cortes fruchtlos belegte, bedürfen. Eine oberflächliche Orts-Untersuchung wird leichter zum Zwecke führen. Das alte Denkmal der Macht der Incas, der Sonnen-Tempel in Peru, stand nahe an einem, von den Einwohnern noch genau angezeigten, See. In ihn versenkten bey der Annäherung Pizarros die Peruaner nicht nur ihre Privat-Reichthümer, sondern auch die seltenen Kostbarkeiten des Tempels, selbst dessen Haupt-Schmuck, die gigantische Sonne von gediegenem Golde. Vielleicht erwartet sie — das Symbol des stets wiederkehrenden Lichts — den Zeitpunkt einer aufgeklärtern Regierung, welche sie dem langen Dunkel entreißt, und, mit der Fackel der Kunst erleuchtet, den Einwohnern von Peru, zur Erinnerung an das Glück ihrer Vorfahren und der Vaterherrschaft der Inca's, sie wieder zuführt.

Es ist sehr merkwürdig, daß zu allen Zeiten und überall das Wasser des Menschen letzter Vertrauter war, und auf dem Grunde dieses Elements Barbaren und Ungebildete den letzten Zufluchtsort für das, was ihnen das Schicksal entreißen wollte, suchten. — — So wie der furchtsame Peruaner seine durch alten Besitz und Verehrung geweihten Heiligthümer dem See anvertraute, stürzte der fanatische Sarazen in den Hellespont, was, unter dem Schutze der Musen, Jahrhunderte zu Byzanz hervorbrachten. Bedenkt man, daß zur Ausstattung des neuen Roms Griechenland und Italien, der Orient und Occident beraubt wurden, daß der blinde Haß der Türken kein Gemählde, keine Statue duldete, und die Plünderung Konstantinopels mehrere Tage währte, so wird man fest überzeugt, daß eine wundervolle Anhäufung der Denkmähler wenige Schritte vom Ufer sich befinden muß, und es nur der Nachforschung von wenigen Wochen, der Arbeit einiger Jahre bedürfen könne, um durch die Gegenwart der alten Penaten die Wiedergeburt der Erde zu bewirken. Möchten doch endlich die Fluthen, in denen Hero und Leander, die zweymal Europa Asien unterjochten und Mahomets Fahnen auf christliche Altäre pflanzten, ihren Tod fanden, sich öffnen! — Möchten die im flüssigen Schutte so lange geschlummerten Künste und Wissenschaften unter jenem schönen Himmel wieder ihre Herrschaft beginnen! — Möchten dem Hellespont mit seinen Tempeln und Heroen auch die Musen und die Freyheit wiederkehren! Der Gedanke an eine so große, so wahrscheinliche Umwälzung erhebt die Seele, und die sie befördernde Erfindung, diese in ihrem Bau so geringe, in ihren Wirkungen so einfache, aber in ihren Resultaten so wichtige Maschine erhält, in den Augen des Unbefangenen, ein ehrwürdiges heiliges Ansehen. —

Beseitigen wir die Vorzeit, und betrachten nun die Erfindung des Tritons in Beziehung auf den täglichen, der Gesellschaft und zuförderst der Schiffahrt zu leistenden Nutzen. Tausende von Schiffen zersplittern an Felsen, oder vergraben sich auf Sandbänken mit Ladung und Ausrüstung; vor Erreichung des Hafens gingen seit Entdeckung der neuen Welt Millionen von Metall, Millionen an Geräthschaften zu Grunde. Von unläugbaren Vortheilen wird hier die Anwendung des Tritons seyn. Den höchsten Nutzen wird er dann beurkunden, wenn ein Schiff Wasser zieht (lek wird), wo augenblickliche Hülfe, und zur Verhütung des Verlustes die genaue Kenntniß von dessen Zustande erforderlich ist. Der Seemann wird dieser Maschine die Möglichkeit, die Ursache der Gefahr zu entdecken, und zweckmäßige Mittel zu ergreifen; — er wird ihr genauere Nachrichten und spezellere Karten von Klippen und Untiefen verdanken, und sie so unmittelbar als ein wohlthätiger Genius der Vorsehung erscheinen. — Bey keinem der Wasser-Einwirkung ausgesetzten Gegenstande kann sie ihren Nutzen verfehlen. Die Wasserbaukunst allein hätte schon auf ihre Erfindung führen müssen, und welche Vortheile läßt sie nicht bey Benutzung der Bergwerke, wo unterirdische Gewässer oft plötzlich Gefahr und Hindernisse verbreiten, erwarten? Die verpestete Luft, die mephitischen Dünste werden ferner den Bergmann nicht abhalten, das glänzende Metall bis zur Urquelle zu verfolgen, die den Zugang in den letzten Schichten gewöhnlich verschließenden Gewässer nicht mehr eine unübersteigliche Scheidewand der Neugierde des Menschen und den zu ergründenden Phaenomenen ziehen, und die Gewißheit des Gelingens wird alle Unternehmungen begleiten. Durch Hülfe einer einzigen Erfindung werden die Regierungen das so kostbare Leben der Unterthanen, die stets zu kurze Zeit, und die so oft bedeutenden unnützen Kosten sparen. — — Auch stelle man eine oder mehrere dieser Maschinen auf Brücken, in den Häfen, überall, wo Wassergefahren zu erwarten sind. Man vereinige sie mit den sonstigen Anstalten, und bediene sich ihrer zur schnellern Aufsuchung der Verunglückten. So wird das Leben des Einen nicht mehr zur Rettung des Andern gewagt werden, und die Erhaltung eines Bürgers nicht mehr von der zufälligen Großmuth des Vorübergehenden abhängen dürfen. — — — —

Eine vorzügliche Wohlthat wird die Maschine jenen bisher so bedauernswerthen Tauchern seyn, welche, um die Perlenmuscheln aufzusuchen, weder Gefahr noch Tod

---

gleichen Dinge lange im Wasser, ohne zu versanden, liegen können. Dies bestätigen die von Herzog Albemarle mit Williams Rips 1687 angestellten Versuche, um die Schätze eines an der Insel Hispaniola gescheiterten spanischen Schiffes aufzufinden, von welchen sie nach und nach den Werth von 6 Millionen Franken retteten.

scheuten. Sie können in Zukunft überall, wo sie einen glücklichen Erfolg hoffen, hinabsteigen, auf dem Meeresgrunde so frey als in der äußern Luft athmen, sich mit der Lanze in der einen Hand gegen den Hayfisch waffnen, mit der andern die Muscheln vom Felsen lösen, den Korb ohne Mühe und Angst füllen, und mit Beute beladen, unverstümmelt, zurückkehren. Der unterrichtete empfindsame Mensch wird ohne Seufzer um die Stirne des Monarchen, auf dem Busen der Schönheit die Perlen erblicken, deren Glanz das Blut, welches sie sonst gekostet hätten, in seinen Augen verdunkeln müßte. —

Stets zwischen Bedürfnissen und Wünschen schwebend, theilen wir unsre Tage mit unnützen Bemühungen und unvollkommenem Genuß. Zahlreiche Flüsse und Bäche liefern den Beweis. Kaum entdeckt man in ihnen einige Metall-Adern; sogleich nimmt die Habsucht an ihren Ufern Sitz; allein die sich ihres Erwerbs freuende Welle zeigt und verbirgt wechselsweise den mit ihr fliehenden Schatz, und gestattet kaum das Erhaschen kleiner Brocken. Wenden wir auch hier unsre neue Erfindung an, und wir werden nicht allein das Metall in seiner Wiege, sondern auch den Ursprung jener köstlichen, vom Aesculap und Plutus gleich gewünschten, durch Stürme uns zugeführte Frucht des Abgrundes, des Bernsteins, endlich kennen lernen.

Ein Idee ist indessen nur wahrhaft groß, wenn sie Vergangenheit und Zukunft, die gesammte Natur und alle Jahrhunderte umfaßt, die Räthsel des Alterthums, die im Triumphzuge der Wissenschaft sich oft findenden Probleme der Nachwelt löst, und durch fruchtbare Resultate die ganze Menschheit interessirt. Die erfundene Maschine ist von dieser Art. Sie überliefert dem Menschen ein Element, welches ihn, weder lebend noch todt, in seinem Schoße dulden will; sie eröffnet ihm den Weg auf dem Grunde des Meeres, im Bette der Flüsse und führt ihm Kenntnisse zu, die er zu erringen nicht hoffen durfte. Die große Kette der Elemente, von der er nur einige Glieder hielt, wird ihm nunmehr ganz zugehören; er kann mit dem vollen Gebrauche seiner Sinne das Heiligthum der Thetis betreten, mit unbeschränkter Denkfreyheit bey den neuern sich darbietenden Gegenständen verweilen, im Grunde des Meeres sich überzeugen, ob Europa mit Asien, England mit Frankreich, Dänemark mit Schweden zusammenhängt? In welcher Zeit-Periode der Bosphorus und Archipel sich formirten? Wo die verschiedenen entschwundenen Inseln geblieben? Auf welcher Basis die neuen ruhen? In welchen Richtungen die Gebirgsketten sich im Meere erstrecken? Welche mineralogische Umwandlungen sie erlitten? Er wird den Ursprung, die Mitte und das Ende jener großen zum Begriff und zur Erklärung der Erdbildung so wichtigen Erdgürtel kennen lernen, den Ursprung der See-Gebirge erforschen, ob sie, wie die übrigen, mit dem Erd-Diameter einen gleichen Winkel bilden? Ob sie in der nämlichen Ordnung, Reihe und Verhältniß auf einander folgen? Worin die Abweichungen bestehen? Worin sie in ihren Grundtheilen sich gleichen? Und diese allgemeinen Bemerkungen werden dann, vereinigt mit den Spuren der Pflanzen und Thiere — oder des gänzlichen Mangels Beyder, zu sichern Schlüssen über die Revolutionen des Erdbodens leiten, das Dunkel der Vorzeit erhellen und darüber Aufschluß geben, was ursprünglich ausschließendes, was usurpirtes Eigenthum des Meers ist? Wie die von der Erde verschwundenen Pflanzen und Thiere ausgeartet sind? und welchen Einfluß die Umwälzungen auf das menschliche Geschlecht gehabt haben? —

Jede Erfindung gleicht im Entstehen einem schwachen Kinde, welches aber begierig sich von den Wissenschaften nährt, und wenn es die Brust der Letztern verlassen, ein Herkules wird, dem das Weltall gehorcht.

Verschiedenes an Verschiedene.

Von Weisser.

1.

Fahrt meinetwegen säuberlich mit dem Knaben Absalon, aber nur mit keinem Narren.

2.

Ich kenne Leute, denen ich wenigstens drey Nasen wünschen möchte, weil ich sonst nicht einsehe, wie sie auch mit der besten Nieswurz, die jemals Anticyra hervorgebracht hat, zu kuriren sind.

3.

Es gehört noch etwas mehr dazu, als daß man rasend ist, um ein Prophet zu seyn.

4.

Ein ächter Heiliger geißelt sich selbst, und ihr frommen Leute wollt es nicht einmal dulden, daß die gutmüthige Zuchtmeisterinn, die man Satyre nennt, eurem Rücken diesen heilsamen Dienst erzeigt.

5.

Die Sonne wird nicht aufhören zu scheinen, und wenn auch die ganze Welt voll Eulen wäre.

6.

Ich behaupte in vollem Ernste, alt-egyptische Seelen sind in neu-deutsche Körper gewandert: denn wie viele Stiere werden von uns nicht angebetet!

7.

Nein, nein, nein! Es ist nicht wahr, daß ihr die Musik der Sphären vernehmt. Dazu sind eure Ohren doch zu kurz.

8.

Wenn ihr denn durchaus ungestraft seyn wollt: so weiß ich euch eine sichere Freystätte gegen die Satyre. Es ist — das Irrhaus.

9.

Warum schreibt Niemand ein eigenes Wörterbuch für unsere täglich unverständlicher werdende Modesprache? Der Henker mag es z. B. errathen, daß ein reiches Gemüth nichts weiter heißt, als ein armer Tropf mit einem verrannten Gehirn.

10.

Ihr gleicht dem Falstaff, und gleicht ihm nicht. Gleich ihm gebt ihr andern Leuten Gelegenheit, witzig zu seyn; aber es fehlt unendlich viel, daß ihr, wie er, für euch selbst witzig wäret.

11.

Die Welt wäre ganz erträglich, ohne die Leute, die sie verbessern wollen, und an der Gewalt, welche der Teufel noch über sie hat, ist Niemand schuld, als ihre Heiligen.

12.

Ein Schwärmer ist ein Trunkener, der seinen Rausch erst im Grabe ausschläft.

13.

O ihr längst vermoderten Sibyllen, Kaffesatz-Orakel und Betschwestern, und wie die zahnlosen Hexen und Vetteln finsterer Zeiten sonst noch heißen, durch welch ein Wunder ist es euch gelungen, aus euren Gräbern hervorzubrechen, euch den Doctorhut aufzusetzen, und in verjüngter männlicher Gestalt den Katheder zu besteigen?

14.

Die Thorheiten des Tags — merkt euch das Wort! — gebären das Elend der Zeit, und darum ist es hohe Pflicht, sie mit allen möglichen Waffen zu bekämpfen.

Das vollkommenste Echo.

Der Felskluft scholl mein Rufen zu:
Ich liebe.
Bezaubernd wiederklangs im Nu:
Ich liebe.
O süßer Trug! O Sympathie!
Blandine war das Echo, Sie!
Wir lieben.

Hg.

Korrespondenz-Nachrichten.

Paris, 6 December.

Noch sind viele unsrer Bäume grün, (die Kastanienbäume ausgenommen, die dies Jahr nicht zum zweyten Male blühten, vermuthlich weil der Herbst zu feucht war, und sie daher ihre ersten Blätter nicht, wie gewöhnlich, im August verloren;) aber unsre Moden bezeugen bereits des Decembers Daseyn. Redingots von Tuch und Merinos, Douillettes mit und ohne Pelzwerk, Pelzkrägen und Männerspencer, mit Pelzwerk ausgeschlagen, sind an der Tagesordnung. Hüte von weißem Reps sind mit Wulsten (rouleaux) von Sammt besetzt; die eine ist einfärbig und meist weiß; die andere ist grell; von schattigem Grün, Gelb oder Blau. Die Douilletten und Pelze sind einfacher, als vergangenes Jahr, besonders in den Aermeln, die ganz glatt sind. Dafür haben sie häufig Kapuzen. Genins künstliche Haartoupets, die man mit den Resten der natürlichen Haare so verflechten kann, daß sie keiner Befestigung bedürfen, kommen immer mehr in Schwung, und geben dem damit versehenen ein scharmantes Air de mineur. Man sieht einige Damen mit Pelzstutzen.

Der ärmste Geoffroy, dessen schelmischer Mathwille mit dem archäologischen Bruchstück über die gnidische Venus noch in Ihrem Andenken seyn wird, ist seitdem die Zielscheibe verschiedner Ausfälle des Journal de Paris, und es scheint die weitere Absicht durch, ihn in den Augen der Menge um seinen Kredit zu bringen. So erzählt, im besagten Journale, ein Fremder, der gerade G.'s Hause gegenüber sich einwohnte, daß er sich sehr über die Menge Menschen verwundere, die täglich in jenes Haus Effekten aller Art brachten, und leer herausgingen. Ja sogar Damen, die mit Shawl und Hut hineingingen, kamen ohne dieselben zurück. Er hielt das Haus daher für ein Leihhaus, und beklagte die Unglücklichen oft im Stillen, die ein immer steigender Luxus zu solchen Hülfsmitteln nöthigte. Allein bald befand er sich selbst in Verlegenheit, und entschloß sich, einen Ring zu versetzen. Schüchtern schlich er sich in jenes Haus; die Scham fesselte ihm den Mund, so, daß er dem Portier bloß den Ring zeigte, hoffend, daß er sein Anliegen errathen würde. Der Portier wieß ihn auch sogleich in den ersten Stock; hier wiederholte er dieselbe Mimik gegen den Diener, der öffnete, und ward eben so schnell verstanden. Man bat ihn, in einem Zimmer zu verziehen. Hier fand er die meisten Effekten, auch die Hüte und Shawls, die er hineintragen gesehen hatte. Auf der Erde lag ein zerrißner Voltaire, und auf dem Pulte ein ganz mit Dinte befleckter Racine. Endlich erschien der Herr vom Hause selbst — ein hageres Männchen mit hohlem Auge — — „Verstehen Sie sich auf Ringe?„ sagte der Fremde. — O ja, mein Herr, dieser hier hat Diamanten vom schönsten Wasser. — „Und Sie schätzen ihn?" — O er ist unschätzbar. Befehlen Sie nur mit mir. Sie sind gewiß ein dramatischer Dichter? — „Nein, mein Herr, ich bin ..." — Haha, Sie sind ein Schauspieler, der hier debütiren will — „Nein, mein Herr, ich bin in Verlegenheit ..." — O ich errathe! Sie nehmen gewiß an der jungen Tänzerin besondern Antheil, die gestern zum ersten Male in der Vestalin auftrat. Ich habe ebenfalls schon verschiedene Anlagen an ihr entdeckt, und werde nicht ermangeln in meinem Feuilleton — — Hier erwachte der Fremde endlich aus seinem Irrthume, bat um Verzeihung, daß er sein Haus für das eines auf Pfänder Leihers hielt, und entfernte sich.

— — — — — — — —
— — — — — — — —

Einige Tage darauf deckte das Journal de Paris eine neue Batterie gegen G. auf. Ein Journalist, hieß es, versicherte der Redaktion eines gewissen Journals, daß die Theater ihm keinen freyen Eintritt wegen seiner großen Freymüthigkeit und Wahrheitsliebe gestatten wollten. Sofort wies ihm die Redaktion 4000 Fr. jährlich mehr an Honorar an. Nun schrieb der gewissenhafte Kritiker an alle Theater-Regisseurs, ihm eine Loge aufzubewahren, wenn sie auf seine Dankbarkeit Anspruch machen wollten. Sogleich erhielt er überall eine von denen im ersten oder untersten Range, die dem Podium gleich stehen, und Baignoirs heißen. Allein hier war er nur zu oft der Gegenstand der Spöttereyen im Parterre; er verlangte daher allenthalben, daß man ihm Gitterlogen gebe. Auch diesem Verlangen wurde willfahret, und nun senkt sich das Gitter nie mehr, so lange G. dahinter sitzt; dafür, heißt es, öffnet sich die Hinterthür um so gefälliger für Alle, die der Madame l'Abbé ihre Ehrfurcht thätig beweisen wollen.